

Die beigegebenen Scherbenabbildungen sind, abgesehen von den Profilzeichnungen, fast zu reichlich ausgefallen; die für Scherbenbeurteilung unerläßliche Berücksichtigung von Ton und Brand läßt sich auch nicht von dem besten Foto ablesen. Bei der Karte Abb. 17 würde man gern die einzelnen Zeichen besser voneinander abgesetzt sehen. Versehen sind Hinweise auf S. 28 Z. 1, wo es Abb. 12 heißen muß, und S. 36 Z. 3, wo Taf. II gemeint ist.

Diese Anmerkungen nehmen der guten Arbeit keinen Wert. Sie stellt eine erfreuliche Monographie dar, der durch eine Reihe schöner Hinweise und Erläuterungen eine persönliche Note gegeben ist.

Hanns A. Potraz.

Thiry, Gertrud. Die Vogelfibeln der germanischen Völkerwanderungszeit. Rheinische Forschungen zur Vorgeschichte Band III. 8°, 144 S. mit 22 Abbildungen im Text, 7 Verbreitungsskizzen und 35 Tafeln. Bonn 1939. Ludwig Röhrscheid Verlag.

Seit den grundlegenden Forschungen von Bernhard Salin ist der große Einfluß bekannt geworden, den die Goten aus ihrer neuen Heimat an den Ufern des Schwarzen Meeres zurückgetragen und auf die übrigen germanischen Kulturen ausgeübt haben. Die Goten lernten dort unten eine alte städtische Kultur kennen, die sich aus drei Grundformen zusammensetzte, einmal vorderasiatischen, zweitens griechisch-hellenistischen und drittens skythisch-sarmatischen Elementen, die wir als pontische Kultur bezeichnen. Aber nicht slavisch ahmten die Goten diese Kultur nach, sondern sie nahmen zwar sehr viel Anregungen auf, schufen damit aber auch einen eigenen Stil, der von Salin schon als germanische Tierornamentik bezeichnet wurde.

Von den reichen Kulturformen untersuchte Th. die Vogelfibeln, deren reichste Ausprägung die Adler-Fibeln darstellen. Interessant ist es nun, zu beobachten, welche Abwandlungen die Vogelfibeln bei ihrer Wanderung vom Osten nach Westen in bezug auf Form, Technik und Verzierungsweise durchmachen, was Th. in einem reichen Fundkatalog und mehreren Karten klar zum Ausdruck bringt. Um 600 n. d. Ztr. hat die Vogelfibel aufgehört zu existieren, sie erlebt erst als „gotischer Adler“ mit dem 11. Jahrhundert wieder eine Auferstehung.

Jacob-Friesen.

Uhtenwoldt. Die Burgverfassung in der Vorgeschichte und Geschichte Schlesiens. Breslauer Historische Forschungen, Heft 10. Breslau 1938, 8°, VI 176 S.

Die Untersuchung hat die gesamten vor- und frühgeschichtlichen Burganlagen Schlesiens zum Gegenstand. Dem Vorgange Hellmichs folgend, werden diese in drei zeitliche Abschnitte eingeordnet: erstens die Burgen der jüngeren BZ. und frühen EZ., zweitens die frühgeschichtlichen Wehranlagen der slavischen Zeit und drittens die mittelalterlichen deutschen festen Plätze. Von diesen wird der erste Abschnitt



am kürzesten behandelt. Da Burguntersuchungen großen Stiles bisher nur in wenigen Fällen durchgeführt worden sind, ist die zeitliche Einordnung auf Grund der vorliegenden geringfügigen Scherbenfunde vorgenommen worden. über die Aufteilung des Burgplatzes, seine Lage zu den offenen Siedlungen usw. kann daher kaum etwas gesagt werden. Es dürfte zu erwarten sein, daß die frühgeschichtlichen Burgen z. T. auf illyrischen Festungslätzen angelegt sind. Immerhin hätte man diesen Teil der Arbeit gerne etwas ausführlicher dargestellt gesehen.

Die Ausbreitung des Materiales über die frühgeschichtlichen Burganlagen erfolgt in großer Ausführlichkeit. Die Einarbeitung der ältesten urkundlichen Belege gibt der schlesischen Vorgeschichtsforschung ein übersichtliches Material an die Hand, dessen Verarbeitung zukünftigen Untersuchungen sehr zugute kommen wird. Einen großen Raum nimmt die Erörterung der rechtlichen Verhältnisse der Kastellaneien ein, die eine Reihe nützlicher Hinweise und Beobachtungen zusammenstellt. Der Abschnitt über die frühgeschichtlichen Burgen stellt den Hauptteil der Arbeit dar.

Den Abschluß bildet eine kurze Behandlung der ältesten deutschen Befestigungen im schlesischen Raume. — Bei dieser Sachlage ist der Titel nicht besonders deutlich gewählt worden. Im ganzen ist die Arbeit aber mit Sorgfalt ausgeführt worden und bietet eine bequeme Möglichkeit, sich über das älteste schlesische Burgenwesen zu unterrichten. Für die Aufhellung der frühgeschichtlichen Zeit gibt sie sehr viel gutes Material und wird durch die Behandlung dunkler Jahrhunderte der Geschichtsschreibung auch außerhalb Schlesiens Beachtung finden.

Hanns A. Potrafz.

Zaborfky-Wahlstätten, Oskar von. Urvätererbe in deutscher Volkskunst. 1. Band der volkstümlichen Schriftenreihe des Deutschen Ahnenerbes. 8°, 382 S. mit 678 Abb. z. T. auf Kunstdrucktafeln. Leipzig 1936. Verlag von Hase und Koehler.

Da gerade in letzter Zeit die Sinnzeichen auch auf ur- und frühgeschichtlichen Altertümern erhöhte Aufmerksamkeit gefunden haben, sei auf das Werk von Z. hingewiesen, das eine Fülle volkskundlichen Stoffes neu erschließt und in guten Abbildungen und kurzen Beschreibungen wiedergibt. Der Stoff, und das scheint mir ein besonderer Vorzug dieses Buches zu sein, ist gut gegliedert und bietet eine klare Übersicht. Die im Text immer wiederholte schematische Darstellung der Sinnzeichen bietet eine klare Vorstellung und ist eine vorzügliche technische Neuerung. Der Text ist manchmal reichlich kurz ausgefallen, denn dem Hakenkreuz — und im Zusammenhang mit ihm dem Wendekreuz — ist nur eine Seite gewidmet; aber der Verf. wollte ja keine wissenschaftliche Abhandlung liefern, und gewiß wäre der Umfang des Werkes um das zehnfache angeschwollen, wenn jedem Sinnzeichen eine ausführliche Erörterung beigegeben wäre. — So ist das Werk mit seinem neuen Stoff und seinem klaren Überblick ein